

Gebabbel mit viel Witz

06.10.2009 - LANGENLONSHEIM

KULTURWOCHE Mundartabend mit Ulrike Neradt und Hildegard Bachmann

(jsp). Ebenso unterhaltsam wie humoristisch präsentierten sich die Mundartkünstlerinnen Ulrike Neradt und Hildegard Bachmann im Pavillon der Realschule Plus. Ihr Programm "Gebabbel hibbe un dribbe vum Rhei" war der gelungene Auftakt der diesjährigen Kulturwoche.

Die aus Rheingau und Rheinessen stammenden Damen begeisterten ihre Zuhörer beim Mundartabend mit viel Witz und ausgefallenen Geschichten. Rheinessischer und Rheingauer Dialekt ähnelten sich schon sehr, betonte die aus Martinthal stammende Ulrike Neradt, die jedoch auch um die kleinen Unterschiede zwischen den Mundarten wusste. "Do gibt es e Ba, Be, und e Bo" - also "Bahn", je noch dem wo mer herkimmt." Dass ein Mädchen mit "es" bezeichnet werde, sei hibbe und dribbe vum Rhei gleich. So hieße folglich die Tochter vom Bruder "unserm seins" und der Sohn vom Bruder anderer Leute "dem sein seiner".

Die Mainzerin Hildegard Bachmann berichtete von lustigen Reaktionen von Schülern, denen sie in Mundart vorgelesen hatte. Wie lang sie denn gebraucht habe, um richtig Deutsch zu lernen, habe ein türkisches Mädchen gefragt und ein anderes Mädchen hätte ihr mit den Worten "ich bin auch nicht von hier" Trost spenden wollen.

"Mundart kimmt vun Herze und damit erreicht ma aach die ausländische Kinner", stellte Bachmann zufrieden fest. Viele der Zuhörer erinnerten sich wehmütig an ihre eigene Kindheit, als Bachmann von den Zeiten berichtete, "als de Kaffe noch in de Kann uffgegoss wurd". Und "domols war des Wasser immer kalt genauso wie die ganz Kich". Liebvoll beschrieb Bachmann die Prozedur des Frühstücks, zu dem der Kaffee stets frisch gemahlen wurde.

Die beiden Künstlerinnen unterhielten auch mit amüsanten Mundart-Geschichten und - Gedichten von Lyrikern wie Alfons Molitor oder Hedwig Witte. Hier berichtete Neradt von einem Kind, das zum Unwillen seiner Mutter immer die "Riwwelle" von einem Streuselkuchen aß, etwas, was wohl viele der Besucher früher selbst gern gemacht hatten. Sinnierend betrachtete Neradt die Mundart als wichtigen Teil des Begriffes "Heimat". "Man brauch se, um zu wisse, wo mer hiegeheert", erläuterte die Künstlerin. Ausgefallen auch Neradts Geschichte vom "Gaasereffche" (Ziegenfutterkrippe). Beeindruckt von einem gewaltigen Gewitter, wollen sich Bauer und Bäuerin gegenseitig die Beichte abnehmen und benutzen das Gaasereffche als Beicht-Vorhang. Was der Bauer dann jedoch zu hören bekommt, behagt ihm gar nicht. "De Jüngscht is net von Dir", gesteht ihm seine Frau. Da ist der Bauer froh, dass das Gewitter vorbei ist und er seine eigenen Sünden nicht mehr beichten muss.



Hildegard Bachmann und Ulrike Neradt (von links) begeisterten zum Auftakt der Kulturwoche mit ihrer humorigen Mundart-Lesung. Foto: Jens Fink